

THEATER

Wenn der Illusionsmaschine das Geld fehlt

Den wirtschaftlichen Spardruck spüren auch die Theater. Das Publikum der Bühnen Bern soll nichts vom geschrumpften Budget merken. In Zürich hingegen thematisiert ein Kleintheater das fehlende Fördergeld in einem Theaterstück.

«Das ist meine Rebellion. Kein Lärm. Kein Aufstand. Nur: Schatten öffnen», sagt Sophia Pervilhac. «Du musst nichts tun. Nur sehen», fügt sie an Christian Baus gewandt hinzu. «Ich erinnere mich an Licht. An Stimmen im Dunkeln. An eine Bühne», sagt dieser langsam, als würde er ein fernes Fragment in seinem Gedächtnis wiederfinden.

Die beiden Schauspieler stehen auf der Bühne im Keller 62 in Zürich. Eigentlich ist das hier eine normale Theaterprobe, gleichzeitig ist nichts normal. Das Probenlicht liefert kein Scheinwerfer, sondern eine Nachttischlampe. Regisseur, Dramaturgin und Regieassistentin sitzen auf Klappstühlen auf der Bühne, das Publikum wird auch hier sitzen. Denn Lubosch Held Hrdina, Stückautor, Regisseur und Leiter des Kleintheaters, bezieht sich mit dem Stück «Universum 25» auch auf den finanziellen Engpass in seinem Theater. Er will zeigen, was das heisst: Theater ohne Subventionen, ohne Publikum, Schauspielerinnen und Schauspieler, ohne Bühne und ohne Licht.

«Ich jammere nicht gern»

In den letzten Jahren unterstützte die Stadt Zürich den Keller 62 jeweils mit 50 000 Franken pro

Jahr. Diese Subventionierung wurde im neuen Förderungskonzept gestrichen. Als Grund gab die Jury an, dass der Keller 62 zu wenig «vielfältig» und «vernetzt» sei. Dem widerspricht Lubosch Held Hrdina vehement, sind doch im Programmarchiv etablierte Bühnenkünstler, Newcomer und Events der queeren Szene zu finden. Held Hrdina hat den Entschluss der Stadt vors Bundesgericht gezogen.

Die Finanzierung von «Universum 25» teilen sich verschiedene beteiligte Kunstkollektive. Zudem helfen Stiftungen aus. Die Probezeit sei jedoch nicht überschattet. «Bei der Arbeit können wir die Sorgen vergessen und ins Stück eintauchen.» Es tue gut, etwas zu tun, sagt Lubosch Held Hrdina. «Ich jammere nicht gern.»

Auch bei den Bühnen Bern wurde gekürzt

Nicht nur im Zürcher Keller 62 sind Finanzen ein Thema. Spardruck herrscht bei vielen Schweizer Theatern. Auch bei den Bühnen Bern. Kanton, Stadt und Regionalkonferenz sind selbst knapp bei Kasse und kürzten die Subventionen des Theaterhauses um etwa eine halbe Million Franken. Intendant Florian Scholz sagt beim Videogespräch, dass dies ein harter Einschnitt sei,

mehrere Sparmassnahmen jedoch bereits getroffen wurden. «30 Vorstellungen pro Jahr fallen weg», sagt er. Das tue weh, sei aber nötig. Trotz der Streichung gibt es immer noch 400 Vorstellungen.

Zudem habe man beim Personal Kosten reduziert, indem Stücke mehrmals nacheinander gespielt werden anstatt – wie vorher – auf eine längere Zeit verteilt. «Die Streuung hatte den Vorteil, dass man ein vielfältigeres Programm vorfand, wenn man nur kurz in der Stadt war. Da unser Publikum aber vor allem aus Bern kommt, spielt das nicht so eine Rolle.»

Das Theater wird im Stück zum Jobcenter

Scholz verweist auch auf seine Verantwortung gegenüber den Angestellten. Für diese habe die Stadt eine Erhöhung in der nächsten Subventionsrunde versprochen, damit die Löhne an die Teuerung angeglichen werden. Im Gegensatz zu Held Hrdina will Scholz aber nicht, dass das Publikum vom Spardruck viel merkt. «Wir wollen das Niveau dieser wunderbaren Illusionsmaschine beibehalten. Das ist unsere Rolle als grosses Mehrspartenhaus in der Bundeshauptstadt, und diese Rolle erfüllen wir.»

«Universum 25»: Theaterstück mit

Zurück in der Illusionsmaschine im Zürcher Keller 62. «Universum 25» ist bereits das zweite Theaterstück, in dem Lubosch Held Hrdina den Subventionsstreit verarbeitet. In «Hajm, der Zahlenwanderer» musste das Publikum Taschenlampen mitbringen und das Stück so selbst beleuchten. «Universum 25» ist eine Art Fortsetzung davon. Die Handlung ist in einer nahen, fiktiven Zukunft angesiedelt, in der die künstliche Intelligenz fast alle Jobs übernommen hat. Der Keller 62 ist nun ein Jobcenter,



Sophia Pervilhac im Keller 62 in Zürich – ohne Subventionen, ohne Bühne, ohne Scheinwerferlicht

und das Publikum sind Arbeitslose, die hoffen, einen Job zu finden.

Hoffen auf die Justiz – oder einen Mäzen

Sophie Pervilhac ist eine Systemstörerin, eine Rebellin. Christian Baus wird mit der Zeit ein Verbündeter. Doch bevor sie ihm vertrauen kann, stellt Pervilhac ihm eine letzte Frage: «Zwei Menschen ertrinken. Einer liebt dich. Du liebst den anderen. Wen rettetest du?» Baus

will antworten, verstummt im letzten Moment, zögert, denkt nochmals nach. Präzises Spiel. Dann sagt er: «Das ist ... eine Falle!» Er hat den Test bestanden. Hrdina sagt, er wolle den Existenzkampf des Keller 62 ausweiten auf die Zukunftssorgen der Zuschauer, die auch verdrängt werden könnten. «Im Mittelpunkt steht die Frage, was den Menschen ausmacht, was ihn von der Maschine unterscheidet. Ich denke, es sind Erinnerungen.» Das spezielle Setting solle dem Publikum das

Gefühl geben, dass es kein Theaterstück sehe, sondern Zeuge einer Rebellion in der Zukunft sei, die viel über die Vergangenheit erzählt.

In Bern blickt Florian Scholz optimistisch in die Zukunft. Es sei zwar klar, dass die Wirtschaftslage und die Kulturgelder untrennbar miteinander verknüpft seien. Er rechne also nicht mit einer baldigen Rückkehr zum alten Budget. «Aber im Gegensatz zu anderen Ländern geht es der Schweiz finanziell noch sehr gut. «Und ich hoffe

darauf, dass die Menschen hier weiter grossen Wert auf ihre Kulturinstitutionen legen.»

Im Zürcher Keller 62 hofft Lubosch Held Hrdina derweil auf das Urteil des Bundesgerichts, das Ende Jahr fallen soll. «Wenn unsere Klage abgelehnt wird, wissen wir nicht, wie es weitergeht. Aber ich lasse nichts unversucht. Vielleicht finde ich einen Mäzen.» Deborah von Wartburg

Universum 25

Premiere: Di, 28.10., 20.00
Keller 62 Zürich